



1980

EINE FILMDIVA als Mutter: Maria Burton stand Liz Taylor sehr nah. Ihre leiblichen Eltern suchte sie nie. „Ich wollte meine Adoptiveltern nicht verletzen“, sagte sie kürzlich im BUNTE-Interview



2016

STATT IN HOLLYWOOD lebt Maria Burton, geborene Petra Heisig, heute im US-Staat Idaho. In ihrem Geburtsort Mering war sie noch nie



ENGE FAMILIENBANDE
 Wilhelmine Heisig mit
 ihren Töchtern Hanne-
 lore (l.) und Cornelia,
 den älteren Schwestern
 von Maria Burton

Ich bin die leibliche **MUTTER** von Liz Taylors Tochter

Petra, die Tochter von **WILHELMINE HEISIG**, wurde vor 55 Jahren von Liz Taylor adoptiert. Zum ersten Mal spricht jetzt die Mutter exklusiv in BUNTE

Oft sind es nicht die großen Ereignisse, die dem Leben eine bestimmte Richtung geben. Als am 8. Januar 1961 in Mer- ring bei Augsburg ein kleines Mädchen zur Welt kommt, ahnt niemand, welch ungewöhnliche Zukunft das Neuge- borene vor sich hat. Die Eltern **Wilhelmine** und **Conny Heisig** geben **Petra** zur Adoption frei. Nicht wissend, dass die berühmteste Frau ihrer Zeit die Tochter aufnimmt: **Elizabeth Taylor**.

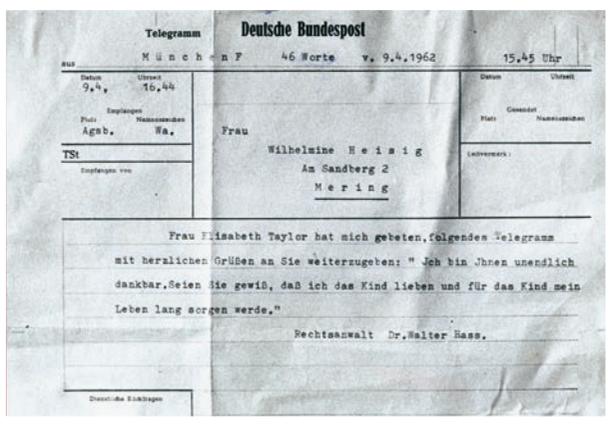
Ein sonniger Spätsommertag, 55 Jahre später. In ihrer Wohnküche sitzt Wilhelmine Heisig, 83, und er- zählt. Eine lebhaftere Frau mit wachem Geist. Auf dem Tisch steht ein Zwetschkuchen, den sie morgens noch gebacken hat. Vor wenigen Wochen war in BUNTE ein Interview mit ihrer Tochter erschienen. **Maria**

WILHELMINE
 AHNTE
 NICHT, WER
 IHRE TOCH-
 TER ADOP-
 TIERT HATTE

Burton, wie sie heute heißt, weiß nichts über ihre leiblichen El- tern, nicht einmal, ob sie noch leben. Sie kennt nicht die wahren Gründe, warum sie damals zur Adoption freigegeben wurde. Sie hat ihre Schwestern noch nie gesehen. Alles, was sie aus ihrer Vergangenheit weiß, kennt sie aus wenigen Zeitungsarti- keln, die auf Spekulationen basieren. Jetzt spricht zum ersten Mal ihre Mutter. Über die Gründe der Adoption. Wie sie erfah- ren hat, dass ihre Tochter bei einem Weltstar lebt. Und über ihr eigenes Leben, die Entbehrungen, den Tod ihres Mannes. Vieles von dem, was sie sagt, hören auch ihre Töchter **Hannelore**, 63, und **Cornelia**, 57, zum ersten Mal. Und wahrscheinlich wünscht sie sich, dass das, was hier steht, auch von Maria gelesen wird.

◆
Als Ihre Tochter geboren wurde – hatten Sie da schon entschieden, sie zur Adoption freizugeben?

Nein, in diesem Augenblick noch nicht. Sie war ein Acht-Monats-Frühchen und hatte furchtbare Atem- beschwerden. Die Hebamme fürchtete, dass sie die nächsten Stunden nicht überleben würde, und ►



EIN TELEGRAMM von Mutter zu Mutter. Liz Taylor hielt ihr Versprechen immer ein

SCHON FRÜH wusste Maria, dass sie adoptiert wurde. Die wahren Gründe erfuhr sie nicht



„Ich möchte sie wenigstens einmal in DEN ARM nehmen“



DIE ELTERN SIND WELTSTARS Maria Burton 1963 mit Liz Taylor und Richard Burton in Mexiko

ßere Wohnung. Petra war ja mittlerweile schon fast ein halbes Jahr im Kinderheim. Ich schrieb auf das Inserat und bekam sofort eine Antwort.

Wer meldete sich da?

Eine Frau Königbauer, eine sehr nette Dame, die im Auftrag dieses Ehepaares

► wollte sie nottaufen. Sie fragte nach ihrem Namen. Spontan sagte ich: „Petra.“

Aber Petra überlebte...

Ja, sie kam auf die Frühchenstation ins Josefinum-Krankenhaus nach Augsburg, später ins Kinderheim. Ich durfte sie vorher nicht einmal in den Arm nehmen.

Zu diesem Zeitpunkt lebten Sie und Ihr Mann Conny mit Ihren beiden Mädchen Hannelore und Cornelia auf zwölf Quadratmetern: ein einfaches Zimmer ohne Küche, ohne Bad.

Ja, es gab kaum bezahlbare Wohnungen und mein Mann verdiente als Lagerarbeiter gerade das Nötigste. Es war zum Verzweifeln. Wir wussten nicht, wie wir zu fünft in dem kleinen Zimmer leben sollten. Das Krankenhaus bot uns an, Petra in das angeschlossene Kinderheim zu geben, bis wir eine etwas größere Wohnung gefunden hatten.

Zur gleichen Zeit durchlebt die 29-jährige Liz Taylor mit ihrem vierten Ehemann, dem Sänger **Eddie Fisher**, turbulente Wochen. Nach unzähligen Streitereien plant das Paar einen Neubeginn, ein gemeinsames Kind soll die Ehe retten. Doch die Schauspielerin kann keine eigenen Kinder mehr bekommen und entschließt sich zur Adoption. Über ihren Agenten **Kurt Frings** bittet sie **Maria Schell**, sich nach einem deutschen Kind umzuschauen. Und so erschien kurze Zeit später in der Zeitung „Heim und Welt“ ein Inserat: Für ein befreundetes Ehepaar, das zurzeit in Italien lebt, wird ein Adoptivkind gesucht. Auch **Wilhelmine Heisig** liest diese Anzeige.

Und da entschlossen Sie sich, Petra zur Adoption freizugeben...

Ja, denn wir hatten immer noch keine Aussicht auf eine grö-

nach einem Adoptivkind suchte. Sie kam sofort nach Mering und unterhielt sich mit uns. Einige Tage später sagte sie uns, dass das Ehepaar zugestimmt hätte und sie Petra abholen würde.

Was Familie Heisig nicht weiß: **Maria Königbauer** ist die Privatsekretärin von **Maria Schell**. Und das anonyme Ehepaar **Elizabeth Taylor** und **Eddie Fisher**.

Wie ging es weiter?

Ich rief im Kinderheim an. „Wir holen die Petra heute ab“, sagte ich. „Ja warum denn so schnell?“, fragte man. „Weil wir eine Lösung gefunden haben“, antwortete ich einfach. Dann wurde sie uns gebracht. Zum ersten Mal hielt ich meine Tochter im Arm. Wir stiegen in Frau Königbauers VW und fuhren fort. Eine halbe Stunde später stieg ich aus. Frau Königbauer fuhr mit Petra Richtung Autobahn. Ich nahm den Bus nach Hause.

Waren Sie traurig?

Ach, solche Gedanken konnte ich mir nicht leisten. Meine Töchter und mein Mann brauchten mich, ich musste mich darum kümmern, dass etwas zu essen auf dem Tisch stand. Und ich war mir sicher, dass es für Petra ein besseres Leben bedeutete.

Sie ahnt nicht, dass die Reise ihres Kindes direkt in die Villa von Filmstar **Maria Schell** führt. Von den darauffolgenden Tagen erzählt **Marie Theres Kroetz-Relin** in ihrem Buch „Meine Schells“. Ihre Mutter **Maria Schell** hatte es aufgeschrieben. „Liz Taylor war heimlich für acht Tage bei mir in Wasserburg zu Gast. Außer ihr wusste niemand davon und keiner ahnte, dass oben in meinem

MARIA SCHELL SUCHTE FÜR TAYLOR NACH EINEM DEUTSCHEN KIND

Schlafzimmer ein kleines Baby lag, das Elizabeths Adoptivkind werden sollte. Mit Kopftuch und riesiger Sonnenbrille ver mummt, holte ich Liz am Flughafen Riem ab und wir hatten Glück, denn niemand erkannte uns. In Wasserburg angekommen, zeigte ich Liz die Terrasse und den schönen Blick auf den Inn, als aus dem Schlafzimmer ein kleines Babystimmchen aufpiepste. Spontan sagte sie: „That’s my baby!“ Sie rannte durch das Haus, schloss es in ihre Arme und liebte es. Selten habe ich einen so glücklichen Ausdruck im Gesicht einer Frau gesehen. Selbst als Liz erfuhr, dass die kleine Maria – sie wurde nach mir getauft – krank war, antwortete sie: „That’s my baby!“

Doch wenige Tage später erhalten Heisigs einen Brief vom Krankenhaus.

Was stand darin?

Ich solle mit dem Kind unverzüglich zum Arzt. Die Beine der Kleinen müssten auf eine bestimmte Art und Weise gewickelt werden. Ich erzählte sofort Frau Königbauer von dem Schreiben. Aber sie sagte: „Frau Heisig, machen Sie sich keine Sorgen, unser Kindermädchen hat das sofort gesehen. Das Kind ist schon in Behandlung. Die Adoptiveltern behalten sie trotzdem und kümmern sich um alles.“

Dass Petra einen schweren Hüftschaden hatte, wussten Sie also nicht? In früheren Artikeln hieß es immer, die teuren OP-Kosten wären der Grund für die Adoption gewesen.

Nein, ich hatte Petra ja nie richtig gesehen, nur diese wenigen Minuten, als wir sie aus dem Kinderheim abholten. Niemand hatte uns gesagt, dass sie krank war. Dass wir sie weggeben haben, weil sie eine Behinderung hatte und wir uns die Operationen nicht leisten konnten, stimmt nicht. Wir erfuhren durch diesen Brief davon.

Und in den Adoptionspapieren stand nicht, wer das Kind adoptiert hatte?

Natürlich nicht, das war alles anonym! Kein Name, nichts. So geht das bei einer anonymen Adoption.

Im März 1962 wird die Romanze zwischen Liz Taylor und ihrem „Cleopatra“-Filmpartner **Richard Burton** öffentlich. Man ist empört, denn beide betrügen ungeniert vor aller Augen ihre Ehepartner. In Mering registriert man den Hollywood-Skandal nur am Rande. Bis eines Tages das Telefon klingelt. Ein Reporter meldet sich: ob Frau Heisig denn wisse, dass ihre Tochter Petra unter fragwürdigen Umständen bei Liz Taylor in Rom lebt.

Wie haben Sie reagiert?

Ich habe es nicht geglaubt und sofort eingehängt. Und Frau Königbauer angerufen. Sie hat zugegeben, dass es stimmt. Das war schon ein Schock.

Hat sich Liz Taylor danach bei Ihnen gemeldet?

Ein Telegramm hab ich gekriegt. Dass sie sich kümmert und sich um sie sorgen wird und alles Mögliche. Und dass sie in München einen Anwalt hat, wenn ich Sorgen hätte.

Zu dem Anwalt wurden Sie dann zitiert, nachdem Sie in Paris waren. Angeblich wollten Sie Ihr Kind von Liz Taylor zurückhaben. Was war geschehen?

Die Zeitschrift „France Dimanche“ rief bei uns an und erzähl-

te, dass sie uns Paris zeigen wollten. Einfach so. Ein wenig komisch fanden wir das schon, aber sie haben uns beruhigt und wir haben es geglaubt. Wir fuhren zu einem Hotel nahe den Champs-Élysées. Man brachte mich ins Hotel und da sitzen sie: Liz Taylor, Richard Burton und ihr Anwalt. Ich stehe da wie versteinert. Die drei haben sofort verstanden, was los war. Liz lässt die Reporter hinauswerfen. Dann stürmt sie hinauf auf ihr Zimmer. Ich stehe immer noch da, doch als ich gehen will, hält Richard Burton mich auf. So viel Englisch habe ich verstanden. Ich darf mich setzen und Richard Burton fragt mich, was ich trinken wolle. Das Gleiche wie er, habe ich gesagt. Es war irgendein Cocktail. Man rief einen Dolmetscher und dann haben wir uns drei Stunden lang unterhalten.

Wie fanden Sie Burton?

Gut aussehend mit seinen blauen Augen. Und sehr nett. Hat auch gar nicht so viel getrunken, wie immer erzählt wurde.

Was wollte er von Ihnen wissen?

Wir haben über Gott und die Welt geredet. Wie ich überhaupt nach Paris gekommen sei, wer sich jetzt um meine anderen Kinder daheim kümmert. Der Anwalt lachte und sagte, jetzt wisse er, woher Maria ihr Temperament hat. Also muss sie auch sehr lebhaft gewesen sein. Und dann fragte mich Richard Burton, ob ich meine Tochter wiederhaben möchte. Und da habe ich gesagt: „Nein, Herr Burton, so wie es ist, ist es besser.“

War es das?

Ja, das war es.

Aber dann mussten Sie zum Anwalt?

Genau. Er ließ mir ausrichten, dass ich nie mehr den Kontakt zu Liz Taylor und Richard Burton

und Maria suchen solle. Ich fragte ihn, ob er im Ernst geglaubt hätte, es wäre meine Idee gewesen, die Liz in Paris zu suchen.

Und Sie haben nie versucht, Ihre Tochter zu finden?

Nein, ich habe mich an das gehalten, was der Anwalt gesagt hatte.

Wenn Sie Fotos Ihrer Tochter in Zeitschriften sahen – was fühlten Sie da?

Ich freue mich, dass sie so eine schöne Frau wurde. Und dass es ihr gut geht. Am Geburtstag denke ich jedes Jahr an sie. Aber wir haben uns nie gesprochen.

Würden Sie Ihre Tochter denn gern sehen?

Ja, natürlich. Aber ich weiß nicht, ob sie uns kennenlernen möchte. Sie ist ja ein anderes Leben gewohnt und bei uns geht es halt ganz einfach zu. Aber wenn Sie uns treffen möchte, würden wir uns alle sehr freuen. Sie einmal in den Arm nehmen, das wäre schön.

BARBARA WOINKE;

MITARBEIT: TILMAN SACHSSE

LANGE GESPRÄCHE
führte BUNTE-Autorin Barbara Woinke (M.) mit Wilhelmine Heisig und ihren Töchtern Hannelore und Cornelia



FOTOS: PAULSCHIRNHOFER FÜR BUNTE (2), INTERTOPICS, DPA